

Janet Hobhouse: „Die Furien“

## Selbstporträt im Gegenlicht

Von Edelgard Abenstein

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 21.12.2023

**Omnipräsente Mütter, abwesende Väter, Schuld und Sühne: Es ist ihr eigener Lebensstoff, aus dem die im Jahr 1991 mit nur 42 Jahren gestorbene New Yorker Schriftstellerin Janet Hobhouse Literatur macht. Ihr letzter Roman ist ein vergleichsweise frühes Beispiel der heute allgegenwärtigen Autofiktion.**

Helen ist die Heldin des Romans. Sie steht als letzte in einer drei Generationen langen Reihe von Frauen einer einstmals reichen New Yorker Dynastie, die allesamt versuchen, ihr eigenes Leben zu leben. Aus der Ich-Perspektive erzählt Helen rückblickend vom Niedergang der Familie seit den 1930er Jahren und vom Absturz ins ökonomische Nichts. Im Zentrum stehen Helens eigene Kindheit, ihr Traum vom Künstlerleben, gescheiterte Ehen, Depressionen, Medikamentenabhängigkeit.

### Mütter und Töchter

Dabei hat Hobhouse ganz wesentlich die Selbstbestimmung im Blick. Als bedeutete Schreiben ein Sich-Ausliefern, weil es sonst womöglich keine Kunst wäre: Diese Unerbittlichkeit kennzeichnet ihren Stil, der pendelt zwischen radikaler Nüchternheit einerseits und ausufernd psychologisierender Selbstbefragung andererseits. Dazu kommt eine hellsichtige Lakonie, wenn es darum geht, das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter zu schildern, zwischen Helen und der kaum volljährigen Bett, die nach kurzer Ehe Helens Vater verlässt.

„Wenn wir der Welt wie Schwestern vorkamen, lag das daran, dass wir beide Kinder waren, und ich war zunehmend davon überzeugt, dass ich diejenige war, die erwachsen werden musste, damit wir überhaupt überlebten...je länger ich zusah, desto klarer wurde mir, dass es uns an einer Mutter fehlte, und dass ich die Aufgabe übernehmen musste, nach den Brotkrumen Ausschau zu halten und uns beide aus dem Wald herauszuführen.“

Helen liebt ihre schöne, junge Mutter abgöttisch. Bett besucht die Schauspielschule, wirkt immer wie geschaffen für eine Rolle, weiß aber nie ihren Text. Als wäre dieses Scheitern der Beginn einer lebenslangen Krise, gelingt es ihr später nie, länger in einem Job zu bleiben.

Janet Hobhouse

### Die Furien

Aus dem Amerikanischen  
von Anne Steeb und Bernd Müller

Dörlemann Verlag, Zürich

448 Seiten

30 Euro

Auch mit Männern hat sie kein Glück. Eskapaden mit Alkohol folgen. Helen versucht deswegen alles, um die Mutter zu schützen und nach außen die Fassade zu wahren.

Bis sich Helen aus der mütterlichen Umklammerung zu lösen vermag und zu ihrem unbekanntem Vater im englischen Norfolk flüchtet. Er, um dessen Liebe sie buhlt, gehört zu den tyrannischen Männern, die Frauen Angst einjagen.

Dabei lernt sie, dass der Vater sie nur beachtet, wenn sie ihm unbequem wird – eine Lektion, die Hobhouse mit Süffisanz vorführt. Wie überhaupt sie den Widerspruchsgeist ihrer Ich-Erzählerin auskostet, der freilich ohne Selbstzweifel und Schuldgefühle nicht zu haben ist. Nach einem Oxford-Studium heiratet Helen den brillanten, wohlhabenden Ned und erlebt als junge Autorin bewegte Zeiten in der Literatur- und Kunstszene.

### **Ein berühmter Liebhaber**

Damit ändern sich auch die Schauplätze des Romans. Die allermeisten Szenen hatten tief in Helens Innenwelt und in manches Psycho-Verlies geführt. Jetzt kommen mit Pop-Art Licht und Trubel ins Spiel. Samt einer neuen Liebe für Helen. Es ist ein ‚berühmter Schriftsteller‘, wie es heißt.

„Ich bewunderte...die Beständigkeit seines Tagesablaufs, seine Trainingshanteln, seine abendlichen Dauerläufe und seine frühe Bettzeit...Ich bewunderte die Art, wie er sein Dasein rund um die zwei Seiten pro Tag organisierte, die zu schreiben er sich zur Aufgabe gemachte hatte....Ich war eine Anomalie in seinem Leben, amüsant nur so lange, wie ich nicht über seine Bequemlichkeitsgrenze trat.“

Hinter dieser Figur verbirgt sich ein reales Vorbild. Es ist – der Verlag verrät es uns mit keinem Wort – genau derjenige, dessen Lob auf dem Buchumschlag als Verkaufsargument abgedruckt ist: „Unerbittlich, hart und kraftvoll – ein wunderschönes Buch“, steht da. Es stammt von Philip Roth. Hobhouse gibt dem Kollegen im Roman den Namen Jack Vronsky, damit in unverhohlener Ironie auf Anna Kareninas ehebrecherische Liebe anspielend. Deutlich verfremdender verarbeitet Roth die Affäre mit der 16 Jahre jüngeren Hobhouse: Im ihr gewidmeten Roman „Sabbaths Theater“ verwandelt er sein Alter-Ego in einen alternden Puppenspieler, der nach dem frühen Tod seiner Geliebten in eine Lebenskrise stürzt.

Janet Hobhouses Erzählkunst liegt, bei aller Nähe zum Autobiographischen, genau darin, dass ihre Figuren keine Zerrbilder sind, auch die männlichen nicht, sie sind stets Figuren aus eigenem Recht.

### **Schuld und Sühne**

Frauen können bei Hobhouse vieles sein, kapriziös, einfühlsam, narzisstisch, vor allem aber sind sie keinesfalls nur Opfer.

„Seit ich Frauen bewundere, gilt meine Bewunderung ihrer Fähigkeit, allein zurechtzukommen, sich zu bewähren, im Vorbeigehen ihren eigenen Luftzug aufzuwirbeln... zu triumphieren.“

Und auch grausam können sie sein: die Großmutter, die ihre Töchter leichten Gewissens verlässt, um ein freies Künstlerleben zu führen. Helen selbst, wenn sie die suchtkranke

Mutter abschiebt, um nach deren Selbstmord zusammenzubrechen unter der Allgewalt der titelgebenden Furien.

Es ist ein unnachgiebiger Blick, mit dem Hobhouse die existentielle Düsternis, die Hinfälligkeit des Lebens betrachtet. Ihres Lebens, dem sie im Wettlauf mit der tödlichen Krankheit dieses Buch abgetrotzt hat – anschreibend gegen einen großen Gegner, gegen das Ungeheuer namens Schuld.

„Die Furien“ ist kein Buch über die Vergangenheit, kein Buch, dem das Etikett Emanzipationsroman aus frühfeministischen Zeiten genügen würde, sondern ein zeitloser Text. Ein Buch über den Kampf um das eigene Selbst und wie man darüber schuldig wird, ob man will oder nicht. Und: wie am Ende die Dämonen zu befrieden wären. Zumindest für einige Zeit.